

übermütigen Erna mit der Zeit ein tadelloses, gefittetes Dämchen,“ tröstete Felizitas.

Die helle Jugendluft, die einen Augenblick völliger Nieder- geschlagenheit Platz gemacht hatte, kam wieder zum Vorschein, und das helle Blondköpfchen im Takte wiegend, sumimte sie leise vor sich hin:

„Es reden und träumen die Menschen viel  
Von besseren künftigen Tagen;  
Nach einem glücklichen, goldenen Ziel  
Sieht man sie rennen und jagen.  
Die Welt wird alt und wird wieder jung,  
Doch der Mensch hofft immer Verbesserung.“

### Vierzehntes Kapitel.

Felizitas' Hochzeitmorgen war herangekommen. Die junge Braut schlüpfte frühzeitig aus den weichen Federn, in denen sie, umfangen von süßen Träumen, dem bedeutungsvollsten Tag in ihrem jungen Leben entgegeneschlummert hatte. Sie küstete das weiße Tuch, das man sorgsam über ihren bereitliegenden Braut- staat gedeckt hatte, und blieb lange in den Anblick der weißseidenen Pracht, wie in der Betrachtung eines schönen Bildes, versunken. Durch das geöffnete Fenster, an das sie sich nun setzte, drang frische, erquickende Luft, und Felizitas erfreute sich der tiefen, friedlichen Morgenstille, die noch über Haus und Garten lag. Niemand störte die junge Braut, die mit seligem Lächeln und halbgeschlossenen Augen ihren wachen Träumereien nachhing und fand, daß es auf der Welt schön, ach, — gar zu schön sei.

Felizitas bemerkte nicht, daß auf der Veranda der Nebenvilla hinter zugezogenen Vorhängen eine junge Dame stand und mit fast neidischen Blicken herüber sah. Sie war die Gattin eines